



Die Zeit ist reif für neue Kommunikationsmedien

Interview mit Michael Schaarwächter zur Schließung der Mailingliste InetBib

Michael Schaarwächter initiierte am 29. Mai 1994 InetBib als Antwort auf den Diskussionsbedarf, der im Zusammenhang mit dem Einzug des Internets in die Bibliothekswelt entstanden ist. Heute erfordern, so Schaarwächter, die Themen rund um die Digitalisierung neue Formen der Vernetzung. Das Interview führte Dr. Rafael Ball, Direktor der ETH-Bibliothek Zürich und Chefredakteur von b.i.t.online.

Herzlichen Dank für ihre Bereitschaft zu diesem Interview. Wir haben mit einem lächelnden und einem weinenden Auge Ihre Mitteilung wahrgenommen, dass Sie InetBib, dieses wichtige Informationsmedium, nicht mehr weiterführen wollen. Warum stellen Sie die Liste ein?

(Michael Schaarwächter) Ich denke, dass die Zeit dieses Kommunikationsmediums tatsächlich vorbei ist. Es wurde gegründet, damit Bibliotheken über ein bestimmtes Thema „Internet in Bibliotheken“ diskutieren konnten. Heute ist die Zeit vorbei, in der man das an einer Stelle zu diesem sehr breit aufgestellten Thema tun kann, daher ist diese Liste aufgrund ihrer Reichweite zu einem Ankündigungsmedium für Veranstaltungen „verkommen“. Dafür aber gibt es jetzt bessere Werkzeuge, die würde ich jetzt gerne herausfordern.

Was war der zentrale Beitrag von InetBib für die Branchenkommunikation?

(Michael Schaarwächter) Vernetzung. Für Berufseinsteiger/-einstiegerinnen war InetBib in den Neunziger Jahren, dem Jahrtausendwechsel und den ersten Jahren des 21. Jahrhunderts ein wesentliches Medium, um Kolleginnen/Kollegen kennenzulernen, von Veranstaltungen und Projekten in Bibliotheken zu hören.

Sie haben gesagt, ich will die Party verlassen, solange sie noch läuft. Könnte man sich nicht vorstellen, dass

Sie die Liste technikangemessen, zeitadäquat thematisch angemessen neu aufstellen?

(Michael Schaarwächter) Ich glaube nicht, dass das erfolgreich wäre. Durch die Community muss ein Ruck gehen, damit wirklich etwas Neues kommt. Tatsächlich gibt es dazu auch schon Bestrebungen, das wird dann sicher von keiner Einzelperson ausgehen, sondern eher von Institutionen, die das Ganze verstetigen können.

Schwebt Ihnen hier schon etwas Bestimmtes vor?

(Michael Schaarwächter) Wenn es hauptsächlich um Veranstaltungsankündigungen geht, empfiehlt sich eine Webseite, die die Angebote sehr niedrigschwellig annimmt und inklusive Filtermöglichkeiten auch über RSS anbietet. Für Liebhaber von E-Mails ist ein Newsletter denkbar, für Statistiker ist die Auswertung der Angebote sehr einfach, da im Hintergrund eine Datenbank die Angebote aufnimmt. Um die Qualität zu sichern, ist ein Redaktionsteam sinnvoll – im Prinzip ist das ein Äquivalent zu OpenBiblioJobs, nur für Veranstaltungen.

Wie groß war die Reichweite von InetBib?

(Michael Schaarwächter) In der Hochphase hatten wir knapp 10.000 Subskribenten, leider haben wir die 10.000 nicht geknackt. Heute sind wir bei ungefähr 8.200. Die Mailadressen kamen zu 99 Prozent aus dem deutschsprachigen Raum, also DACH. Da die Listensprache Deutsch

ist, gab es nur wenige Nutzende aus dem nicht-deutschsprachigen Raum.

Mit welcher Motivation haben Sie 1994 InetBib gegründet?

Michael Schaarwächter Damals gab es in Bibliotheken Geld für Projekte, die mit Internet, mit IT zu tun hatten. Ich habe festgestellt, dass viele das Gleiche machten, ohne voneinander zu wissen. Da ist mir der Gedanke gekommen, man müsste besser vernetzt sein. Es gab eine Vorgängerliste namens CD-ROM-LAN, daran erinnert sich wahrscheinlich niemand mehr. In dieser Liste ging es darum, dass diejenigen, die aus Landesmitteln finanziert die sogenannten CD-ROM-Netze betrieben, sich austauschten, wie man das am Besten macht. Daraus entstand der Gedanke, so etwas auch für das größere Thema Internet und Bibliotheken zu tun.

Hatten Sie Unterstützung von Ihrer Führungsmannschaft in der Bibliothek?

Michael Schaarwächter Ja. Weil man die Idee gut fand, hat man mich machen lassen. Ich schätze es sehr, dass ich in meinem ganzen Berufsleben immer Führungspersonen hatte, die mich haben machen lassen.

Wie viel Zeit haben Sie in InetBib investiert?

Michael Schaarwächter Gemittelt über die ganze Zeit würde ich sagen, sind es höchstens fünf Minuten am Tag inklusive des Überfliegens der Listenmails gewesen. Alle paar Jahre musste dann der Server neu aufgesetzt und die Software neu installiert werden, weil es Updates mit Funktionsänderungen gab. Das war dann zeitaufwändiger.

Welche Highlights haben Sie im Laufe dieser fast 30 Jahre in Erinnerung?

Michael Schaarwächter Highlights sind tatsächlich die Tagungen, mit denen wir 1996 angefangen haben und die bis vor wenigen Jahren – die letzte war in Wien – sehr gut funktioniert haben. Wir waren immer an wechselnden Orten und haben Tagungen für bis zu 570 Teilnehmende organisiert. Die größte, glaube ich, war tatsächlich in der ETH-Bibliothek in Zürich. Mit den Innovationen, die in die Bibliotheken drängten, haben wir Themen aufgegriffen, die die damaligen Bibliothekartage und Bibliothekskongresse offenließen. Mittlerweile hat sich das geändert. Deswegen sind solche Tagungen heute überflüssig geworden.

Was macht es mit Ihnen persönlich, wenn sie den Knopf von InetBib abstellen, den Server herunterfahren?

Michael Schaarwächter Das tut mir tatsächlich weh. Ich habe diese Abschiedsmail lange auf meinem Bildschirm stehen lassen und mir die Frage gestellt, ob ich sie



Foto: Vera Münch

Zur Person

Michael Schaarwächter wurde 1960 in Aachen geboren. Sein Abitur machte er am Albert Martmöller Gymnasium in Witten, wo seine Leidenschaft für Computer mit einem Commodore 3032 begann. Während des Informatik-Studiums an der TU Dortmund stieg seine Begeisterung für das Programmieren und die Computerarbeit. Schon als Hilfskraft im Rechenzentrum der TU Dortmund führte Schaarwächter auch Anwenderkurse für Programmiersprachen und Officeanwendungen durch. Als in der Bibliothek der Universität Dortmund eine Stelle für den Aufbau einer IT-Abteilung zu besetzen war, bewarb er sich. Diese Stelle hat Michael Schaarwächter noch heute inne, zusätzlich hat er einen Lehrauftrag an der TH Köln. Nach wie vor ist es sein Ziel, wie er selbst sagt, alle Anwendungen, Dienste und Dokumente, mit denen er zu tun hat, auf eine orts- und systemunabhängige Plattform zu bringen. Ein Steckenpferd ist die effiziente elektronische Kommunikation unter Berücksichtigung der menschlichen Komponente.

wirklich abschicken soll. Aber nachdem ich den Gedanken, der in vielen Gesprächen gereift ist, schon ein paar Jahre mit mir herumgetragen habe, bin ich mir sicher: Das ist der richtige Schritt. Jetzt können Nachfolgeangebote entstehen, die etwas Neues in die Community hineinbringen.

Was rufen Sie all denjenigen zu, die sagen, das ist aber traurig? Ich bin mit der Liste groß geworden. Das war Teil meines beruflichen Alltags. Das hat mir geholfen, mich zu vernetzen. Ich war damit gut eingebunden.

Michael Schaarwächter Ich sage ihnen Danke für das Lob, es hat mich gefreut. Ich bin sicher, dass der Berufsstand, der sich um Informationen kümmert, nicht auf ein einziges Informationsmedium angewiesen ist, sondern sich breiter aufstellt.

Herr Schaarwächter, herzlichen Dank für das Interview.